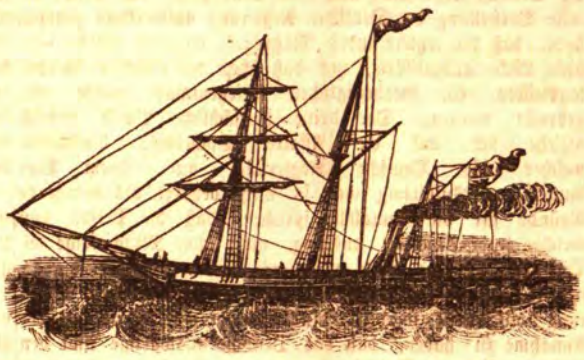
Memeler Dampfboot.

№ 92. 1875.

Mittwoch, den 21. April.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando **3** Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten **3½** Mark. Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Freitag, den 23. April.

Die Stadtverordnetenversammlung findet wegen Ausbau des Magistratsgebäudes in der

Aula des Gymnasiums

statt.

Aus den Landtagsverhandlungen

über die Aufhebung der drei Verfassungsartikel geben wir als für den heutigen Tag besonders geeignet, die Rede des conservativen Abgeordneten Schmidt (Sagan)

Meine Herren, ich habe mich bis jetzt niemals bei diesen kirchlichen Debatten und Streitigkeiten betheiligt aus dem einfachen Grunde, weil ich der Meinung war, daß da, wo beredtere, begabtere, kenntnißreichere Männer reden und den Beruf haben zu reden, ein geringerer Mann nicht auch noch nöthig hat und es nicht angemessen für ihn erscheint, mit zu sprechen. Wenn ich mich heute trotzdem zum Worte gemeldet habe, so geschah es deshalb, weil ich mir die Genugthuung nicht versagen konnte und wollte, heute zu constatiren, daß ich entgegen den früher auf der rechten Seite dieses Hauses geltend gewesenen Ansichten von Anfang an stets die absolute Nothwendigkeit des Schrittes, den wir jetzt thun wollen, betont und vorausgesagt habe, und dann ist es vielleicht doch auch ganz gut und wenigstens nicht unnütz, wenn mitunter einmal ein einfacher Mann, der die Sache lediglich mit dem gesunden Menschenverstand, wie die Meisten des Volkes, ansieht, seine Meinung einfach und unumwunden ohne Beiwerk ausspricht. Meine Herren, ich bin in der That stets der Ansicht gewesen, daß der Art. 15 der Verfassung ein großer Fehler war. (Oh, oh!) Der Artikel 15 der Verfassung und die in ihm der Kirche und namentlich der katholischen Kirche gewährte freie Selbstbestimmung und freie Selbstverwaltung auf einem enormen Gebiete; ich habe diesen Gedanken stets für einen utopischen, und als praktischer Mann, für einen nicht durchführbaren gehalten. Meine Herren! Die Kirche und namentlich die katholische Kirche mit einem bedeutenden Gebiete der freien Selbstbestimmung und der freien Selbstverwaltung und mit einem solchen ungeheuren Apparat von zünftigem Priesterthum, voll Herrschsucht und stets bereit zu Uebergriffen, wie es die Geschichte vielfach dokumentirt hat, — (Unruhe im Centrum) Das ist für mich stets gleichbedeutend gewesen mit ewigem Kampf gegen den Staat und der Sache mußte einmal ein Ende gemacht werden. Meine Herren, ich bin stets der Ansicht gewesen, und habe es tief bedauert, daß wir uns von der vortrefflichen und mit großer praktischer Weisheit gegebenen Vorschrift des Allgemeinen Landrechts jemals entfernt haben, und ich bin immer der Meinung gewesen, daß wir mit Nothwendigkeit dazu werden zurückkehren. Die Zeit hat mir jetzt Recht gegeben. Ich habe damals, als wir den Artikel 15 änderten, wenigstens für das Amendement Virchow gestimmt, das wenigstens in Art. 15 die Exemplifizirung auf die katholische und auf die evangelische Kirche heraus heben wollen Es lag klar auf der Hand, welche Folgerungen wieder aus dieser erneuten Anerkennung und Exemplificirung gezogen werden würden, und das ist denn auch in reichlichem Maße geschehen, und die Folge davon ist, daß wir heute dieses Gesetz vor uns haben. Ich habe damals wenigstens noch ein Amendement einbringen wollen, um die Kirchenzucht, die in den Maigesetzen auf unerhörte Weise im Gegensatz zu dem allgemeinen Landrecht erweitert worden ist, wenigstens wieder zu restringiren. Aber es war damals Alles vergeblich. Meine Herren, es ist vielleicht recht gut, daß sich die Ueberzeugung langsam aber sicher Bahn gebrochen und festgestellt hat, so daß das heute uns vorliegende Gesetz wenigstens so viel ich weiß, einer allseitigen Zustimmung begegnet. (Widerspruch und Heiterkeit im Centrum.) Meine Herren, auf Sie werde ich nachher zu sprechen kommen — und auch ich werde dazu nur „Ja" und „Amen" zu sagen haben, mag auch der zweite Satz des Artikels beibehalten werden oder nicht. Ich muß aufrichtig gestehen, daß mir das Wort „Rechtsordnung" auch nicht gefällt, daß es unklar ist und der Interpretation vielfach Raum bietet, die vielleicht, wenn wir den Satz weglassen, mit weniger Erfolg versucht werden kann. Ob wir gerade sehr viel dadurch erreichen werden, das ist mir allerdings zweifelhaft. Sie, meine Herren (zum Centrum gewendet), Sie sagen natürlich nicht Ja und Amen zu diesem Gesetz, im Gegentheil, Sie weissagen davon wie gewöhnlich das Schlimmste, die Ruhe des Kirchhofes, den Untergang der ganzen sittlichen Welt — wie gewöhnlich! Meine Herren, ich muß Ihnen sagen, daß mir bei allen diesen kirchlichen Streitigkeiten bisher immer das Ueberraschendste und das Erstaunlichste Ihr furchtbares Geschrei gewesen ist (Murren im Centrum). Ihr großes Geschrei gewesen ist; Sie haben immer geradezu gethan, als wären Sie und müßten Sie sein die Leibwächter von dem lieben Gott und wenn Sie sich nicht unter die Räder stürzten und nicht den Pferden in die Zügel fielen und nicht kämpften, wie die Löwen für jedes Stück Priesterthum und Kirche, dann die ganze sittliche Welt in Trümmer fallen würde So haben Sie gethan und so thun Sie noch jetzt, meine Herren, Sie können sich beruhigen; wie klein müssen Sie von der Allmacht des Allmächtigen, und wie ungeheuer groß von sich selber denken, daß Sie es für nothwendig halten, Ihre Hilfe dem lieben Gott anzubieten und sich vor ihn hinzustellen. Ich dächte, Sie könnten sich beruhigen, der liebe Gott braucht die Hilfe solcher schwachen Erdwürmer (Heiterkeit) wie Sie und wir Alle sind, wahrhaftig nicht; er wird seine sittliche Welt nicht in Trümmer fallen lassen, auch wenn Ihre ganze katholische Kirche in Trümmer fallen würde. Lassen Sie ihn dafür sorgen, — er wird dafür sorgen; unsere Pflicht aber ist es, für den Staat und das Gedeihen des Staats, für die gedeihliche Entwickelung des Staates zu sorgen, in dem wir leben und ohne den wir nicht leben können, mit und ohne ihre Erlaubniß. Also, meine Herren, darüber brauchen Sie sich nicht zu echauffiren. Auf wen wollen Sie sich weiter berufen? Auf Christus? Der steht Ihnen erst recht nicht zur Seite; wenn sie den Beweis der Nothwendigkeit dieses furchtbaren kirchlichen Apparates und der Berechtigung desselben liefern wollen, behaupte ich, daß Ihnen Christus mit seinen Aussprüchen nicht zur Seite steht. Ich will nicht wiederholen, was Ihnen hundertmal gesagt worden ist, daß Christus für Alle und auch für die Priester die Schranken der rein geistigen Gottesanbetung gezogen hat. „Gott ist ein Geist und die ihn anbeten sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." „Alle sollen der Obrigkeit unterthan sein" u. s. w. u. s. w. Aber speziell in Bezug auf die Kirche möchte ich noch auf einen Ausspruch Christi aufmerksam machen, der klar darthut, wie wenig Christus für die gemeinsame Gottesverehrung, die doch der einzige Zweck der Kirche sein soll, für nothwendig erachtet hat. Spricht Christus nicht: „Wenn ihrer zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen, und wo ihrer 2 oder 3 unter sich Eins werden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihn widerfahren von meinem Vater im Himmel." Halten Sie damit Ihre maßlosen Anforderungen zusammen, die Sie erheben? Meine Herren, das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht, es steht fest, daß Sie nur hundert, ja viele hundert Procent christlicher sind, wie Christus selbst. Von den Priestern ist bei diesem Ausspruche Christi, also bei dieser Versammlung zur gemeinsamen Gottesverehrung nicht die Rede Meine Herren, damit soll nicht gesagt sein, daß wir die Priester überhaupt abschaffen, beseitigen wollen, aber wir unterscheiden sehr genau zwischen zünftigen Priestern und berufsmäßigen Priestern Wir wollen den berufsmäßigen Priester ruhig beibehalten, wie er sich aus dem Bedürfniß der Menschen als Helfer zu Gott herausgebildet hat; wir haben ja diesen Herren neulich erst noch im Etat Zulage bewilligt, damit sie ihre Pflichten sorgenfrei erfüllen können. Sie sehen also, daß wir gegen den Priester als solchen keineswegs eingenommen sind, wohl aber möchten wir am allerliebsten den zünftigen Priester ganz und gar beseitigt wissen oder so weit wir Ihnen concediren, weil er Ihnen ans Herz gewachsen ist, sagen wir ihnen einfach; wir thun es nur in soweit als er es uns nicht genirt und als er den Staatsgesetzen, denen Alle gehorchen, ebenfalls gehorcht. Meine Herren Sie berufen sich fortwährend auf das Alter der Kirche, Sie sagen: die Kirche ist älter als der Staat und müsse daher von diesem absolut respectirt werden. Nun, ich habe bis jetzt noch niemals gehört, daß der Aeltere dem Jüngeren absolut zu befehlen hat, oder der Jüngere dem Aelteren überhaupt Nichts befehlen dürfte, das ist eine ganz neue Maxime die Sie in dieser Hinsicht aufstellen.

Sodann aber muß ich Ihnen aufrichtig sagen, wenn der Abg. Reichensperger heute es sogar als Naturnothwendigkeit erklärt hat, daß die Kirche die Uebermacht über den Staat habe, daß wir ganz entgegengesetzter Meinung sind. Für uns ist der Staat eher da und älter als die Kirche . . . . (Ruf im Centrum: Das hat er nicht gesagt.) Ja das hat er gesagt . . . . aus dem einfachen Grunde, weil das Hemd uns einmal näher ist als der Rock. (Heiterkeit.) Das ist vollkommen richtig, m. H., der Staat ist unsere erste Lebensbedingung und ohne ihn können wir nicht existiren; wir müssen zuerst körperlich leben, körperlich gedeihen mit unseren Familien und Angehörigen und dann kann erst von unserem geistigen Leben die Rede sein, die Kirche muß zurücktreten gegen die Nothwendigkeit des Staats, das wird Ihnen jeder einfache Mensch ohne weiteres sagen, das fühlt ein jeder ohne weiteres, diese Nothwendigkeit ist ihm ohne weiteres selber durch die Verhältnisse gegeben. Wenn Sie dann durchaus noch an dieses Alter der Kirche so besonders appelliren, so glaube ich, thäten Sie besser, davon nicht zu sprechen, denn dieses Alter weckt eine für einen conservativen Mann unangenehme und unliebsame Betrachtung. Wenn wir als echte Deutsche bis zum ersten Anfang hinaufsteigen, dann finden Sie, daß von den beiden ersten Menschen, welche mitsammen Kirche hielten und opferten, der eine den andern todtschlug, (Heiterkeit), und diese fromme Gewohnheit hat Ihre werthe Kirche immer in der ausgiebigsten und vorzüglichsten Weise beibehalten, sie hat alle Diejenigen, die so vermessen waren, zu glauben, daß auch ihr eigenartiges Opfer Gott wohlgefällig sein könne, wo sie gekonnt hat, verbrannt, gekreuzigt, auf irgend eine Weise vom Leben zum Tode gebracht, und wo sie das nicht gethan hat, da hat sie sie wenigstens verketzert, verdammt, verflucht u. s. w. nach besten Kräften. Meine Herren, wenn man alles dies, die unzähligen Menschenleben, die dieser frommen Gewohnheit zum Opfer gefallen sind, wenn man die furchtbaren Religionskriege betrachtet, welche von dieser Kirche heraufbeschworen sind, wenn man betrachtet, wie bis auf den heutigen Tag fortwährend durch sie der Unfriede genährt und herbeigeführt wird, dann, meine Herren, muß es auch den Verblendetsten klar sein, daß eine solche Kirche kein konservatives Institut sein kann. Conservativ kann meines Erachtens die Kirche nur dann sein, wenn sie, wie jeder conservative Mann und jedes conservative Institut meiner Ansicht nach thun muß, auf der Basis der freien, aber besonnenen, ruhigen und stets mit den gegebenen Faktoren rechnenden Entwickelung steht, nur dann kann die Kirche segensreich, förderlich und zugleich conservativ wirken. Das führt mich auf einen andern Punkt. Meine Herren, Sie stützen sich immer besonders darauf, daß die Kirche das älteste göttliche Institut sei. Nun, meine Herren, das muß ich absolut bestreiten, denn eine noch viel ältere göttliche Institution, die Sie gänzlich zu vergessen scheinen, das ist der Mensch! (Stürmische Heiterkeit.) — auch das menschliche Individuum genannt, weil es so geschaffen ist von Gott, daß keines mit dem andern gleich denkt, gleich fühlt und gleich glaubt. Ja, meine Herren, ich behaupte fest, es giebt auf dieser großen Gotteswelt nicht zwei Menschen, die genau dasselbe glauben und das ist Gottes Wille; er will, daß alle Diejenigen, alle die Einzelnen, die aus dem ewigen Quell der göttlichen Wahrheit trinken, auch dieses Aufgenommene grade so wie irdische Speise und Trank in sich verarbeiten und zur individuellen Gestaltung bringen. Die Ausbildung der individuellen Religiosität ist unzweifelhaft Gottes Wille und Absicht, und dabei spreche ich nicht etwa zu Gunsten des Naturalismus, sondern ich rede lediglich von der geoffenbarten Religion, die aber trotz ihrer Offenbarung so dunkel ist, und sehr der individuellen Auffassung Raum giebt, daß selbst der Apostel sagt:

> Wir sehen hier durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht.

Die wahre Wahrheit weiß kein Mensch, auch Ihr unfehlbarer Papst nicht. (Heiterkeit.) Nun frage ich Sie, um dem von Gott gesteckten Ziele entgegenzukommen und näher zu treten? Sie sind die absoluten Gegner dieses göttlichen Zieles, Sie und Ihre Priester verdammen jede freie Regung, Sie sind die Feinde jeder freien individuellen Ausbildung, Sie verdammen und verfluchen alle, die sich beikommen lassen, auch nur zu modificiren, auch nur zu rühren an dem, was der Priester ihm sagt und ihm befiehlt, soll im dumpfen Gehorsam angenommen werden, alles soll sich dem blind unterwerfen. Nun, meine Herren, sehen Sie zu, daß Sie nicht befunden werden, die wider Gott und Gottes klaren Willen streiten. Nun sagt Hr. Windhorst — und Herr Reichensperger hat auch heute gesagt —: ja, was wollen Sie, das sind Ihre protestantischen Ideen,

aber unser Glaube und unsere individuelle Religiosität besteht eben darin, daß wir uns freiwillig und blindlings dem Priester unterwerfen; da kann uns Niemand etwas dawider reden; wer es nicht will, kann ja austreten aus der Kirche. Sie sagen; das ist unser Recht, dies gehört zu unserm Glauben, und da hat uns Niemand was dreinzureden Nun, m. H., wir concediren Ihnen das ja gern, sogar den zünftigen Priester, soweit er uns nicht genirt. Wenn es Ihnen besonderes Vergnügen macht, dem Priester die Hand zu küssen (Große Heiterkeit), meinethalben, der Geschmack ist ja verschieden, wir wollen Ihnen auch dieses gern gestatten. Aber wir fragen mit Recht: wird dieser Priester dadurch schlechter, daß er den Staatsgesetzen gehorcht? Verliert er etwas von seiner Weihe dadurch, daß er den Gesetzen gehorcht, daß er durchschnittlich die Bildung hat, die seine Beichtkinder haben, daß er dem Oberpräsidenten angezeigt wird u s. w.? Oder wird er besser dadurch, daß er sich gegen die Staatsgesetze auflehnt? M. H., wir können Ihnen den Satz nicht concediren, daß der Glaube überhaupt sich auf etwas außerhalb der reinen geistigen Gottesanbetung Liegendes, auf etwas rein Aeußerliches beziehe. Wenn wir Ihnen das zugeben wollten, sind wir verloren und Sie mit. (Große Heiterkeit.) Dann kann Jeder kommen (Große Heiterkeit), dann kommt jeder Verbrecher mit seinem Glauben, dann können die Kommunisten kommen — und sie werden kommen mit ihrem Glauben — und dann werden Ihre Priester mit Kruzifix in der Hand die entfesselten Schurken und Bestien nicht aufhalten, sondern glauben Sie mir, Ihre Priester werden die ersten Opfer sein. Herr Reichensperger hat heute insbesondere noch betont, daß das Gewissen nur in Bezug auf die betreffende Person und von dieser heraus betrachtet werden könne. Meine Herren, ich muß bedauern, wir können uns wirklich nicht auf diese Prüfuug der einzelnen Gewissen einlassen; das Gewissen ist ein gar zu veränderliches Ding. Ich will Herrn Reichensperger dies an einem schlagenden Beispiel demonstriren. Der Graf zur Lippe, der vor einigen Tagen im Herrenhause gesprochen hat, hat jetzt ein sehr festes Gewissen und ungeheuern Respekt vor fremden Gewissen bekommen, und als er Minister war, hat er es sehr leicht über sein Gewissen gebracht, diejenigen, die seine Maßnahmen und sein Verlangen für nicht vereinbar mit ihrem Gewissen hielten, einfach abzusetzen und davon zu jagen — ja, meine Herren, hier sitzen Mehrere, die davon ein Lied zu singen wissen, im Hause — nnd da verlangen Sie, daß wir mit jedem Gewissen abrechnen sollen und erst fragen, ob ihm dies oder jenes genehm ist. Ich habe schon vorhergesagt: es giebt auf dieser großen Gotteswelt nicht zwei Menschen, die dasselbe glauben, und da meinen Sie, wir sollen diesen Einzelglauben immer erst befragen und respektiren auch in Bezug auf solche Dinge, die außerhalb der rein geistlichen Gottesanbetung liegen, davon ist keine Rede und das wird nicht geschehen. Wir, meine Herren, sind ja, indem wir dem erwähnten großen, von Gott uns gesetzten Ziel zustreben, doch für uns mit der äußersten Langsamkeit und in Bezug auf Sie mit der äußersten Schonung vorgegangen. (Heiterkeit im Centrum). Sie haben sich wahrhaftig über nichts zu beklagen gehabt, denn das, was Sie in den Maigesetzen als Gewalt und als Unterdrückung immer zu schildern gesucht, ist nichts als gerechte Vertheilung von Luft und Licht, als die Herbeiführung des Zustandes, in dem Jeder freiwillig sich soll unterwerfen können, aber nicht so, daß er von Ihnen schon von Kindheit auf gefesselt und eingefangen wird, so geknechtet wird, daß von einer freien Selbstbestimmung und Unterwerfung, von einer Freiheit der Religiosität gar nicht die Rede sein kann. Sie haben das als Gewalt und Unterdrückung verschrieen, sie haben sich dagegen aufgelehnt und Ihre Priester haben das noch viel mehr gethan. Sie sehen den Erfolg; der Erfolg ist das heutige Gesetz. Sie haben es nicht anders haben wollen. Wer nicht hören will, (Heiterkeit. Auf: der muß fühlen) dem ist nicht zu helfen. Meine Herren, lassen Sie sich das gesagt sein, wir sind schon seit Anfang dieses Jahrhunderts der festen Ueberzeugung geworden, daß die Entwicklung der Freiheit auf allen Gebieten absolut unsre Parole sein muß, wir haben deshalb den politischen Feudalismus über Bord geworfen, wir haben auf dem Gebiete des Unterrichts den geborenen geistlichen Schulinspektor, diese Fessel, abgestreift. Glauben Sie, daß wir das gethan haben, um uns definitiv unter das Joch des priesterlichen Feudalismus zu beugen? Das fällt uns im Traum nicht ein! Wir können und werden nicht still stehen vor dem religiösen Gebiet, aus dem der Mensch erst seine beste Kraft saugt, wir werden vorwärts gehen besonnen und ruhig, aber wir werden uns durch sie nicht aufhalten lassen. Meine Herren, ich habe gesprochen wie ich Ihnen sagte, als einfacher Mann; (Sehr wahr! im Centrum) ich habe Ihnen vielleicht nichts Neues gesagt, aber das, was ich Ihnen gesagt habe, hat vielleicht einigen Werth dadurch, daß, so wie ich denke und spreche, so sprechen die Hunderttausende und Millionen, denen es genügt, frei arbeiten und frei zu Gott beten zu können und das können wir Gott sei Dank unter dem Schutze der Gesetze, die für alle gegeben sind und auch von allen zu befolgen sind, können es unter dem Schutz eines Staatsoberhauptes, das seinen Stolz und Ruhm stets darin gesucht hat, der erste Diener des Staates und der erste Wächter und Befolger der Gesetze zu sein. Meine Herren, Sie haben kein größeres Recht, als wir alle, vom ersten bis zum letzten.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 17. April. Die zweite Note Deutschland's an Belgien, deren der Minister des Auswärtigen Graf d'Aspremont-Lynden in der gestrigen Sitzung der Belgischen Kammer erwähnte, enthält, wie wir von guter Seite erfahren, abgesehen von einigen weiteren völkerrechtlichen Erörterungen im Wesentlichen drei Punkte die von thatsächlicher Bedeutung sind. Den einen derselben hat der Minister bereits zur Kenntniß der Kammer gebracht; er betrifft den grundlosen Vorwurf, welcher gegen die Deutsche Regierung wegen angeblicher Beeinträchtigung der Preßfreiheit in Belgien erhoben ist und auf dessen Zurückweisung seitens der dortigen Regierung das Berliner Kabinet in dieser neuen Note Werth legt. Ein zweiter Punkt knüpft an eine Aeußerung der Belgischen Note vom 26. Februar bezüglich der Gesetzgebung in anderen Staaten an und konstatirt, daß allerdings auch die Deutsche Legislatur noch jene Lücke zeige, auf welche die erste Vorstellung der Deutschen Regierung aufmerksam gemacht habe, daß die letztere indeß Maßregeln ergreifen werde, um diese Lücke auszufüllen, und daß schon der nächsten Reichstagssession ein diesbezüglicher Gesetzentwurf werde eingebracht werden. Der dritte thatsächliche Punkt endlich bezieht sich auf die Affaire Duchesne, hinsichtlich welcher die Deutsche Regierung auf ihrem Verlangen nach Aufklärung um so mehr beharrt, als dringende Gründe für die Annahme sprechen, daß die Person, von welcher jener Anschlag ausging, nicht ohne Mitschuldige sei. Die neue Deutsche Note wird, wie verlautet, ebenso wie die frühere den Garantiemächten und der Holländischen Regierung mitgetheilt werden. Auch glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß das Deutsche auswärtige Amt den in dieser Note in Aussicht genommenen Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des internationalen Rechts zur vorherigen Kenntniß der übrigen Mächte bringen wird.

* Wie wir vernehmen, ist es jetzt sicher, daß Spanien einen diplomatischen Vertreter am Münchener Hofe beglaubigen wird. Für den Posten ist Herr Llorente designirt, der schon in Kurzem daselbst erwartet, indeß nicht als Gesandter, sondern nur als Geschäftsträger fungiren wird.

Nassau. Wie der „Karlsr. Ztg." geschrieben wird, wird der König von Schweden auf seiner bevorstehenden Reise nach Deutschland auch Wiesbaden und Neuwied besuchen.

Italien.

„Der Patriarch von Venedig hat vom Papste ein Schreiben empfangen, um den Kaiser davon zu unterhalten. In dem Schreiben wurde der Patriarch aufgefordert, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die Verschlimmerung der Verhältnisse des Heiligen Stuhles zu lenken, seitdem das Preußische Cabinet eine so lebhaft feindselige Haltung angenommen habe. Die Lage des Papstes und der Kirche würde immer unleidlicher werden, wennnicht derlei Forderungen einem größeren Widerstande bei deu Mächten begegneten. Die katholischen Mächte würden schließlich ihren ganzen Einfluß verlieren und der Deutschen Regierung, welche eine absolute Herrschaft zu üben strebe, unterthänig werden." — Was der Kaiser dem Patriarchen hierauf erwidert habe, darüber weiß die „Union" allerdings nichts zu melden Wohl aber holt sie schließlich zu einem Brillant-Effect aus. Sie läßt den Kaiser dem angeblich nach Venedig herbeigeeilten Oesterreichischen Botschafter beim Heiligen Stuhle, Grafen Paar, den Auftrag ertheilen dem Papste, welchem die habituellen Respects- und Ergebenheits-Versicherungen auszudrücken sind, und dem Cardinell Antonelli zu verstehen. zu geben, wie sehr Vorsicht in dem von aller Welt beklagten Kampfe zwischen Deutschland und dem Vatican noththue. So zweifelhaft sich der Erfolg der Mission des Cardinals Trevisanato nach diesem von der „Union" gemeldeten Schlußresultate seiner Audienz gestaltet, so gewiß ist es, daß das Pariser ultramontane Blatt mit seiner ganzen Meldung sich ganz jämmerlich die Finger verbrannt hat. Die ganze Version der „Union" ist nicht weniger wie die des Fanfulla vom Anfang bis zum Ende eine pure Erfindung daß dem thatsächlich so sei, beweist schon der einzige Umstand, daß der Oesterreichische Botschafter beim Heiligen Stuhle, Graf Paar, welchen die „Union" mit den Gegeneröffnungen des Kaisers auf die Anregungen des Patriarchen von Venedig betraut sein läßt, sich während der Entrevue in Venedig gar nicht blicken ließ, sondern auf seinem Posten in Rom ruhig ausgeharrt hat. Mögen sich „Union" und Fanfulla bei dem ultramontanen Schäker besonders bedanken, der ihnen zu diesem Aufsitzer verholfen hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. April. Der Wiener „Presse" zufolge hätte der Deutsche Kaiser an den König von Italien ein im herzlichsten und freundschaftlichsten Tone gehaltenes Handschreiben gerichtet, worin er seine Befriedigung über den „liebenswürdigen Besuch" ausdrückt, den König Victor Emanuel in Venedig erhalten. Mit Worten herzlichster Sympathie für den Kaiser Franz Josef und den König Victor Emanuel gebe der Kaiser seinen Wunsch kund, daß der Besuch die Bande der Freundschaft zwischen den Herrschern Oesterreichs und Italiens befestigen möge, eine Aussicht, die den Kaiser mit lebhaftester Genugthuung erfülle. Die „Presse" sagt ferner, der Besuch Kaiser Franz Josef's in Venedig sei schon im voraus den Höfen von Berlin und Petersburg angekündigt und bestens aufgenommen worden.

— Die von dem Grafen d'Aspremont-Lynden gestern in der Belgischen Kammer erwähnte Deutsche Antwortnote vom 15. April behandelt drei Punkte: Erstens erklärt sie, daß sie nicht wegen der Belgischen Presse reclamirt habe; zweitens gesteht sie zu, daß die Deutsche Strafgesetzgebung hinsichtlich der Belgien gegenüber zur Sprache gekommenen Materie eine Lücke enthalte, zu deren Ausfüllung die Deutsche Reichsregierung Schritt thun werde; drittens endlich betont die Note nochmals den dringenden Wunsch der Deutschen Regierung, daß die Affaire Duchesne vollständig aufgeklärt werde. Die Belgische Regierung soll entschlossen sein, sofort zu antworten. Beide Noten werden den Garantiemächten mitgetheilt werden.

— Die Note soll namentlich auch die Frage erörtern, daß auch die in Deutschland bestehende den Belgischen Zuständen ähnliche Lücke der Gesetzgebung bezüglich des Schutzes anderer Staaten gegen feindliche Unternehmungen Deutscher Unterthanen zwar bis zetzt keine Reklamation veranlaßt, weil solche Unternehmungen nicht Statt gefunden, aber doch die Aufmerksamkeit der Reichsbehörden gefesselt habe. Die Reichsbehörden sind zur Erwägung der etwaigen gesetzlichen Bestimmungen vom Reichskanzler aufgefordert worden. Die Note soll den Wunsch ausdrücken, daß Belgien diesem Beispiel folgen und ein Einverständniß aller gleichmäßig interessirten Staaten herbeiführen helfe. Die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, ist man in hiesigen politischen Kreisen überzeugt, daß auf diesem Wege, zu welchem die Belgische Februar-Note schon selbst den Anstoß gegeben, eine friedliche Lösung der schwebenden Frage sich werde finden lassen. Die Angabe hiesiger Blätter, die neue Note dringe auf weitere Aufklärung über den Fall Duchesne und dessen Mitschuldige, scheint unbegründet; die Note soll vielmehr die völkerrechtlichen Gesichtspunkte im Allgemeinen eingehend behandeln.

— Des Kaisers Aufenthalt in Wiesbaden ist auf vierzehn Tage berechnet. Die Rückkehr nach Berlin wird am 2. Mai erwartet, alsdann beginnen die Frühjahrsbesichtigungen.

— In der gestriegen Fractionsversammlung der Nationalliberalen wurde der Fractionsbeschluß beantragt, jene Mitglieder auszuschließen, die gegen die Provinzialordnung stimmen. 6 Mitglieder enthielten sich bei der heutigen dritten Lesung der Abstimmung. Abg. Kischke stimmte mit Nein und kündigte seinen Austritt aus der nationalliberalen Fraction an.

Berlin, 19. April [Wochenübersicht der Preußischen Bank vom 15. April]. Activa: Metallbestand (der Bestand an coursfähigem Deutschem Gelde und an Gold in Barren, oder ausländischen Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet) 606,789,000 (Zunahme 489,000) Mk., Bestand an Reichskassenscheinen 7,192,000 (Zunahme 3,013,000) Mk, Mk., Bestand an Noten anderer Banken 5,572,000 (Zunahme 2,976,000) Mk., Bestand an Wechseln 318,733,000 (Abnahme 13,543,000) Mk., Bestand an Lombardforderungen 58,926,000 (Abna me 4,401,000) Mk, Bestand an Effekten 111,000 (Abnahme 836,000) Mk., Bestand an sonstigen Activen 33,603,000 (Zunahme 1,493,000) Mk. — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 Mk., der Reservefonds 18,000,000 Mk., der Betrag der umlaufenden Noten 788,068,000 (Abnahme 9,505,000) Mk., die sonstigen tägl. fäll. Verbindlichkeiten 51,932,000 (Abnahme 2,378,000) Mk., die an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeit 99,865,000 (Zunahme 1,673,000) Mk., die sonstigen Passiva 2,396,000 (Abnahme 627,000 Mk.

Paris, 16. April. Der „National" versichert, Gambetta wünsche, um nicht in den Fehler der früheren Regierungen zu verfallen, den künftigen Senat meist aus jüngeren Kräften zusammengesetzt zu sehen.

Paris, 17. April. Das „Mémorial Diplomatique" theilt mit, daß die Regierungen Rußlands und Oesterreichs die Meinung geäußert haben, die Beschwerde Deutschlands gegenüber dem Belgischen Gouvernement sei völlig begründet. Meine eigenen Informationen bestätigen diese Mittheilung.

Neapel, 18. April. Der Deutsche Gesandte ist hier eingetroffen. Vom König in feierlicher Audienz empfangen, überreichte derselbe ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm. Keudell war vom Ceremonienminister abgeholt und in einem Hofwagen in den Palast geleitet worden, wo er eine halbe Stunde bei dem König verweilte.

Belgrad, 16. April. Uebermorgen, als am Jahrestage der Erhebung Serbiens im Jahre 1815, wird der Fürst ein Decret erlassen, in welchem die Prägung nationaler Silbermünzen angeordnet wird. Die Stadt Belgrad macht großartige Vorkehrungen zu einem abzuhaltenden Feste.

Lotterie.

Bei der am 17. d. angefangenen Ziehung der 4. Klasse 151. Königlich Preußischer Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf No. 35,374.

5 Gewinne zu 6000 Mk. auf No. 14,121. 70,568. 76,503. 80,896. 83,141.

39 Gewinne zu 3000 Mk. auf No. 690. 1005. 2703. 5361. 21,002. 21,713. 24,857. 28,459. 30,857. 31,112. 32,102. 39,809. 41,551. 43,024. 46,641. 51,428. 53,302. 53,842. 58,297. 58,466. 60,109. 60,338. 61,747. 61,876. 62,702. 62,751. 63,625. 66,365 66,580. 69,263. 73,081. 80,633. 81,325. 81,906. 89,717. 90,903. 91,397. 92,162. 93,703.

45 Gewinne zu 1500 Mk. auf No. 610. 2113. 2725. 7507. 7753. 8159. 18,931. 21,954. 25,703. 26,196. 27,039. 27,209. 29,220. 33,301. 35,176. 36,840. 39,021 40,341. 41,791. 43,316. 44,999. 45,069. 45,304 46,111. 46,259. 64,507. 65,403 65,914. 65,958 69,051. 69,800. 70,591. 71,393. 71,733. 72,604. 75,386. 75,690. 75,909. 77,496 83,109. 85,192. 86,383. 87,043. 89,426. 91,339.

76 Gewinne zu 600 Mk auf No. 983. 4634. 7071. 8091. 9140. 11,049. 11,086. 12,105 16,162. 16,537. 19,156. 20,610. 21,297. 22,362. 23,252. 24,002. 26,097. 26,216. 26,703* 28,572. 29,557 29,719. 29,888. 30,057. 31,584. 31,861. 32,892. 33,093. 33,653. 34,070. 35,148. 35,771 37,579. 40,230. 41,871. 42,002. 42,138. 43,130. 44,983. 53,454. 54,518. 54,830. 54,894. 56,876. 57,153. 57,341. 57,585. 59,021. 62,525. 66,412. 67,298. 71,834. 72,106. 72,376. 73,358. 73,364. 76,237. 76,487. 76,623. 77,763. 78,330. 78,492. 79,016. 79,396. 79,586. 79,789. 79,951. 81,428. 82,742. 84,365. 84,755. 85,132. 88,909. 93,909. 94,568. 94,709.

Gerichtshalle.

1. Einen Diebstahl aus Noth will der ehemalige Kellner Otto Gustav Maßmann begangen haben. Nach Abbüßung

einer 5jährigen Zuchthausstrafe war er hier in Arbeit getreten, die er indeß vor Kurzem wegen Mangels an Beschäftigung aufgeben mußte. Nach seiner Versicherung hatte er seit fünf Tagen ein Hungerleben geführt und aus Verzweiflung ließ er sich gelüsten, am 3. d. M. ein Paar Unterbeinkleider, die außerhalb des Ladens der Wittwe N. hingen, gewaltsam vom Nagel herunterzureißen. Der im Laden nebenan befindliche Kaufmann K. war indeß Augenzeuge und jagte dem flüchtigen Angeklagten die Hosen ab. Der Gerichtshof berücksichtigte das Geständniß des Angeklagten, ließ auch die von ihm behauptete Noth gelten und verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß.

2. Der Schuhmachermeister Friedrich Zint aus Freudenberg kam mit sich überein, nicht länger beim Leisten zu bleiben und lieber ein kleiner Unternehmer bei der Eisenbahn zu werden, sintemal die Wolle sich per Dampf besser spinnt und mancher Unternehmer ganz gut in derselben sitzt. Er beschloß als Schachtmeister anzufangen, ließ sich von seinem Schwiegervater, Schachtmeister August Schmidt, dessen Zeugnisse und Empfehlungen übergeben, legte sie hier dem Baumeister v. F. vor und wurde darauf hin als Schachtmeister angenommen. Selbstverständlich mußte er nun auch seinem Namen „Zint" Valet sagen und auf den gleichfalls ganz guten Namen „Schmidt" hören. Dieses übte sich aber bald so, daß Zint zuletzt selbst glaubte, der Schachtmeister Schmidt zu sein. Einstens gerieth er mit dem Milchpächter E. in Streit und mißhandelte diesen, worauf er als Schachtmeister Schmidt verklagt und demnächst mit einer Woche Gefängniß bestraft wurde. Die Empfangscheine in diesem Prozesse hat er stets mit dem Pseudonamen „August Schmidt" unterschrieben. Nach Zustellung des Erkenntnisses begab er sich nach seiner Heimath Barten und als die dortige Gerichts-Kommission auf Requisition des hiesigen Gerichts den August Schmidt zur Strafverbüßung aufforderte, gestellte sich wiederum Zint und ließ sich unter seinem angenommenen Namen in die Gefängnißliste aufnehmen. Seine Frau hatte nun irgendwie erfahren, daß die Strafe gegen August Schmidt verhängt war und da sie nicht entfernt ahnte, daß ihr Mann sich inzwischen umgetauft, zeigte sie dem Gerichte den vermeintlichen Betrug an und brachte damit ihren Mann von Neuem auf die Anklagebank. Er wurde heute in Erwägung, daß durch seine Handlungsweise kein Schade entstanden, wegen wiederholter Fälschung zu 15 Mark event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Locales.

*** Nachdem am Montag das Postrelais vom Prusseler Dammkopf bei Tilsit aufgehoben, geht nunmehr die Estaffettenpost von Memel nach Tilsit um 11 Uhr 30 Min. und die 1. Personenpost um 7 Uhr Morgens ab.**

* Das Dampfschiff „Terranova" hat mit dem heutigen Tage seine regelmäßigen Fahrten nach Cranz-Beek (Königsberg) begonnen.

*a. Wie bei uns so sind auch in Königsberg nach Mittheilung der „Ostpr Ztg." alle für den dortigen Bahnhof in Aussicht genommenen baulichen Veränderungen und Erweiterungen zufolge eines Ministerial-Rescripts fistirt. Es sollen, wie bei uns, so auch in Königsberg, nur diejenigen Bauten weitergeführt werden, die schon begonnen sind. Auf die Erweiterung des Rangirbahnhofes und der damit verbundenen Anlagen findet dem gen. Blatte zufolge das Rescript keine Anwendung.

** In Nr. 89 d. Bl. lesen wir unter „Provinzielles", daß die vom Kreisgerichts-Director in Marienburg getroffene Einrichtung, wonach schreibensunkundige Personen unentgeldlich mit ihren Klagen und Gesuchen von Gerichtsbeamten vernommen werden, sich gut bewährt hat. Jener Herr ist aber nicht der Erfinder dieser Einrichtung, dieselbe besteht vielmehr seit alten Zeiten bei allen Gerichten, insbesondere auch bei dem hiesigen. Die Supplicanten werden hier täglich im Zimmer Nr. 2 von 8 bis 1 Uhr vernommen und wenn dieselben trotzdem — wie dieses leider häufig geschieht — zu unbrauchbaren Winkelconsulenten ihre Zuflucht nehmen und diese bezahlen, so liegt dieses daran, daß jene auf jeden Unsinn bereitwilligst eingehen, womit den meisten ihrer Clienten gedient ist. So lange die Dummen nicht alle werden, werden auch jene Schmarotzerpflanzen nicht vertrocknen.

*a. Am Sonntag trafen die Herren Oberlandesbaurath Hagen aus Berlin, Oberregierungsrath v. Schönian und Regierungsbaurath Herzbruch aus Königsberg hier ein und haben dieselben gestern die hiesigen Königl. Bauten einer Inspizirung unterzogen.

** Am 16. d. Mts. fand man bei Tauerlauken einen stark in Verwesung übergegangenen männlichen Leichnam, den das Hochwasser der Dange auf die Wiese gespült. Derselbe war nur mit einem zerfetzten Hemde, einem Shawl und einem Riemen bekleidet, das Gesicht war völlig unkenntlich. An den Ueberbleibseln des Hemdes hat indeß die Losfrau Burnowitz aus Megallen mit Bestimmtheit ihren vor etwa 2 Jahren verschwundenen Ehemann wiedererkannt. Die Todesursache und der Verbleib der Jacke und Hosen, welche B. zuletzt getragen, ist bisher nicht festzustellen gewesen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 20. April.

Geboren: dem Arbeiter Friedr. Rietenbach eine T. dem Zimmergesellen Christ. Tausendfreund ein Sohn

Gestorben: Mariane Bertha T. des Böttchergesellen Friedr. Wilh. Weiß 12 J. alt.

Aufgeboten: Arbeiter Constantin Herrm. Ziems — B.-Bitte mit Henriette Mathilde Fierke früher in Memel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Faltien in Mniodunsken mit Herrn Franz Hochmann in Rhein.

Verbunden: Herr Carl Droese mit Fräul. Maria Maier in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn A. Philipp, Herrn Barbier R. Seeck in Königsberg; eine Tochter: Herrn Alexander Liedtke in Königsberg, Herrn Kreiskassen-Rendanten Reese in Heiligenbeil, Herrn Carl Werwath in Stallupönen.

Gestorben: Herr Kunst- und Handelsgärtner E. G. Hundriesser, Sohn Carl der Frau Clara Papendieck in Königsberg, Herr Lehrer August Leopold Holzweiß in Friedland i/Ostpr., Herr Kaufmann Carl Eggert in Tapiau, Herr Freiherr v. Cotzhausen in Stallupönen, Herr Heinrich Hippler in Frauenburg, Schneidermeister-Wittwe Louise Schmidtke, geb. Fuhrmann

Fremden-Rapport.

British Hotel. Ministerial- und Oberlandes-Baudirector Hagen a. Berlin, Ober Reg.-Rath v. Schoenian, Reg.- und Baurath Herzbruch a. Königsberg. Kfl: Leßmann, Schiff a. Aachen, Werner a. Berlin.

Victoria Hotel. Oberst v. Wegerer a. Königsberg. Verwalter Szameitd a. Petersburg. Kaufl. Trenkmann, Molter und Puder a. Berlin, Kopfel a. Magdeburg, Van Riel a. Cardiff, Longeuch a. Solingen, Clement a. Stettin, Brodles a. London, Erlanger a. Frankfurt.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel. April		Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
114	19	Courier	Scheel	Lübeck	Ballast	Ordre
115		Olga	Börgeren	Stavanger	Heringe	—
116	20	Agamemno	Trapp	London	leer	—
117		Samson	Jorgensen	Odensee	Ballast	—

Wassertiefe des Segatts 17' 0", Strom aus.
Wasserstand 1' 6", Wind WNW.

Adler — Pooch — 10.4 Memel, 18.4 Sund.
Germania — Lindenstrauß 6.4 Memel 18.4 Dundee.
Canada — Lammert 6.4 Memel 20 4 Hull.

Berliner Börse.

Berlin, 17. April. Dem gestrigen außerordentlich flauen Schluß hatten die fremden Plätze meistens ziemlich feste Haltung entgegengestellt; deshalb erschienen auch hier heute bei Eröffnung die Course ziemlich fest und die Haltung günstig, wenngleich der Geschäftsumfang sehr unbedeutend und die Stimmung immer noch nicht ganz beruhigt war. Im weiteren Verlaufe trat bald eine Abschwächung ein, welche mehr auf der außerordentlich großen Geschäftslosigkeit beruhte, als auf neuen Beunruhigungen. Diese Verkehrsunlust hielt bis zum Schluß an, ohne daß sich in der Haltung selbst eine besondere Veränderung zeigte. Wir notiren: Franzosen 553—1—1,50, Lombarden 258—8,50—7, Credit-Actien 428—6,50—7, Oesterr. Papierrente 65,40, Türken 43,70, Consols 105,40, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 176,50 –7—5,50—6 gehandelt, Dortmunder Union zu 25,50 bis 25,25, Laurahütte zu 112—2,50—10,75 Der Eisenbahn-Actienmarkt lag recht still, und eher matt, namentlich erlitten Anhalter eine bedeutende Einbuße. Rheinisch-Westfälische Bahnen traten in schwachen Verkehr, Rumänen und Galizier fanden einige Beachtung. Unter den Banken traten nur Braunschweiger hervor. Bergwerke und Industriewerthe verhielten sich außerordentlich ruhig; für Pferdebahn und für Flora trat einige Frage auf. Fremde Renten blieben geschäftslos. Neue Russische Anleihe notirte 94 3/4, Ungarische Ostbahn-Staatsobligationen stellten sich höher Im Uebrigen blieb der Anlagemarkt geschäftslos. Wechsel still. London fest. Geld flüssig. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 552, Lombarden 257,50, Oesterr. Credit-Actien 427, Disconto-Commandit-Antheile 176, Laura 111,50, Dortmunder Union 25,25.

Berlin, den 20. April

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	174,90
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,435
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,610
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	81,30
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	81,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	281,70
do 100 S.-R. 3 Monate	"	279,90
Russ. Noten	"	282,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	174
do. do. von 1866	"	170,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	96,10
Roggen loco	"	148,50
Hafer loco	"	178,50
Spiritus loco	"	56,1/2

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 18. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	337,6	1,2	NW. schw.	—
Helsingfors	335,9	--1,5	NNWschw.	bedeckt.
Petersbnrg	333,3	—3,1	NW. schw	Schnee, gest. Ab. Schnee.
Stockholm	337,1	5,4	Windstille.	bedeckt.
Flensburg	339,0	3,5	NW schw.	heiter.
Königsberg	337,5	0,8	W. schw.	bedeckt, Nebel.
Danzig	337,9	2,2	—	ded., g. Vorm. Nebel.
Putbus	336,8	4,0	NW. mäß.	Nebel.
Cöslin	339,2	3,2	W. schw.	bedeckt.
Stettin	337,3	5,8	W. f. schw	bedeckt.
Helder	340,5	4,4	S. s. schw.	—
Berlin	338,1	5,8	W. schw.	bedeckt.
Cöln	338,4	2,7	OSO mäß	heiter.
Paris	339,1	10,2	OSO. schw	bedeckt, neblich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat] Der wohlbekannte ältere Herr, der Sonntag Abend eine Scheibe einschlug und durch's Fenster hüpfte, wird vor ähnlichen Jugendstreichen gewarnt.

[Inserat.] W. T. . . . . t.
Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Wiegenfeste.
Memel, den 21. April 1875.
H. B. T. M. G. B. T. R.

Anzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter Emma mit dem Herrn Louis Hoyer, beehren sich ergebenst anzuzeigen
C. Bruenning und Frau.
Memel, den 21. März 1875.

Todes-Anzeige.
Heute entriß mir der Tod meine innigstgeliebte Frau geb. Wenzel im Alter von 59 Jahren, nach viertägigem Krankenlager.
Dieses zeigt tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hiemit an E. Bagdahn nebst Kinder.
Kuwertshof, den 18. April 1875.

19. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. A Nr. 254 ist am 17. April der Steuermann Sprenger gestorben.

14. Sterbefall pro 1875. Ad Abth C Nr. 266 ist am 17. April der Steuermann Sprenger gestorben.

15. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. D Nr. 41 ist am 17. April der Steuermann Sprenger gestorben.

Donnerstag, den 22. d., Abends 8 Uhr, medizinisches Kränzchen.

Königswäldchen.
Heute, Mittwoch, 21. April, Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Im grossen Schützensaale.
Heute, Mittwoch, 21. April, Concert serieux.
Zur Aufführung kommen u. A.: Ouvertüre zu Iphigenie in Tauris von Gluck. — Ouvertüre zu „Raymond" von Thomas. Arie zu „Stabat mater" von Rossini, Serenade von Haydn. Hornquartette: Sonntagslied „Dies ist der Tag des Herrn" von Kreutzer, „Die Kapelle" von Kreutzer, Concert für Violine von Lipinski.
Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 Uhr, Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Freitag, den 23. April 1873, im Schauspielhause
Vocal-Concert
unter gütiger Mitwirkung sehr geehrter Dilettantinnen und der Liedertafel.
Programm.
„Wächterlied" (aus der Neujahrsnacht des Jahres 1200) von J. Gernsheim. Männerchor mit Pianoforte-Begleitung.
„Der Thürmer" (v. Rustige) v. B. Lachner. Baritonsolo.
Terzett aus „Figaros Hochzeit" von Mozart. (Susanna, Gräfin, Graf.)
Sextett aus „Lucia di Lammermoor" von Donizetti. (Lucia, Alisa, Edgardo, Arthuro, Enrico, Raimondo).
Arie v. Bériot-Malibran Prendi per me sei libero. (Einlage zu der Oper „Der Liebestrank" von Donizetti.)
„Mein Herz thu' dich auf" von Otto Heinrich Lange. Männerchor.

„Schön bist du, o Kind des Himmels (aus „Ossian") von E. L. Meinhardt. Männerchor mit Pianoforte-Begleitung.
Terzett aus „Die weiße Dame" v. Boieldieu. (Anna, Margarethe, Gaveston).
„Spielmannslied" (E. Geibel) v. B. E. Becker. Tripelquartett mit Baritonsolo.
Quartett aus „Oberon" von C. Maria v. Weber (Rezia, Fatime, Hüon, Scherasmin).
„Zum Abschied gab sie mir die Hand" (A. Faber) v. Fr. Abt. Baritonsolo.
„Römischer Triumphgesang" (Herrm. Lingg) v. Max Bruch. Männerchor mit Pianoforte-Begleitung.
Anfang 8 Uhr Abends.
Preise der Plätze: Loge 1 Mk. 50 Pf. Estrade 1 Mk. 25 Pf. Estradestehplatz und Sperrsitz 1 Mk. Parterre und Amphitheater 75 Pf. Gallerie 50 Pf.
Den Verkauf der Billets haben gütigst übernommen: für die nummerirten Plätze Herr Conditor Jul. Seiffert, für die übrigen die Herren Cigarrenhändler C. L. Weiß und Conditor R. Daum.
Es erlaubt sich um gütige Unterstützung dieses Unternehmens zu bitten
G. Gerull.
Generalprobe Donnerstag, d. 22. April cr., Abends 8 Uhr, im Schauspielhause.

Credit-Verein.
Vorstands-Sitzung: **Freitag, 23. April.**

ERNST'scher Gesangverein.
Freitag, den 23. April c., Abends 8 Uhr, Uebung im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.

Das Schiff „Der 2. April", am 17. hier eingekommen, ist in Antwerpen befrachtet, um hier Dielen nach Antwerpen zu laden. Der unbekannte Ablader wird ersucht, sich schleunigst zu melden bei
Eduard Krause.

Memel-Königsberger Dampfschifffahrt.

Dampfschiff **„Terranova"** beginnt **Mittwoch, den 21. d. Mts.** die regelmäßigen Tour-Fahrten nach (Kranzbeek) **Königsberg.**
Abfahrt **6** Uhr früh.
Contre-Escarpe Nr. 2.
Die Expedition
R. Mason jr.
Memel, den 20. April 1875.

Beilage zu No. 92. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 21. April 1875.

Herrenhaus.

Präsident Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 25 Min. Am Ministertisch: Camphausen, Dr. Leonhardt, Dr. Falk, Ministerial-Director Dr. Förster u. A.

Tagesordnung: I. Berathung und Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung der demnächst aus dem Hause der Abgeordneten zu erwartenden Provinzialordnung. — Der Präsident schlägt vor, diesen Gesetzentwurf, sowie die übrigen dieser Kategorie gehörenden und aus dem andern Hause zu erwartenden Gesetzentwürfe (Dotationsgesetz und Gesetz über die Einrichtung der Verwaltungsgerichtshöfe an eine Commission von 20 Mitgliedern zu verweisen. Nach kurzer Diskussion wird dieser Antrag vom Hause angenommen, über die Wahl der Commission wird am Schlusse der Sitzung entschieden werden.

II. Schlußberathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Wiederherstellung der Grundbücher des Grundbuchamtes Stickhausen. — Der Referent Graf zur Lippe empfiehlt die unveränderte Annahme des Entwurfs und das Haus tritt diesem Antrage ohne Diskussion bei.

III. Zweite Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die Römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen

Baron Senfft v. Pilsach beantragt: Den Gesetzentwurf an eine Commission zur Vorberathung zu überweisen. — Der Antrag wird nach kurzer Diskussion als der Geschäftsordnung gemäß unzulässig, abgelehnt. — Bei der General-Diskussion nimmt zunächst das Wort:

Frhr. v. Landsberg-Olsenbeck: Er glaube nicht durch seine Ausführungen auf das Haus so weit einwirken zu können, daß dasselbe seinen Beschluß aus erster Lesung in der zweiten Lesung abändern werde; er nehme vielmehr nur das Wort, um sich gegen einige Aeußerungen des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck bei der ersten Lesung zu wenden, so namentlich gegen die Aeußerung, daß den Katholiken jede freie Meinungsäußerung nicht gestattet sei, welche der Meinung des Papstes widerspreche. Das sei eine falsche Auffassung. Die Katholiken verlangen nicht, wie Herr Beseler meine, seit dem Jahre 1870 für sich eine andere Gesetzgebung, wie für alle andern Preußen, sie wollen vielmehr nichts anderes als „gleiches Recht für Alle." Redner citirt und verliest verschiedene Bestimmungen und Gesetze, welche den Katholiken die Freiheit und Selbstständigkeit ihres Glaubens und Religionsübungen garantiren. Man könne ja wieder mit der katholischen Kirche Verträge schließen und weiter wie bisher mit ihr in Frieden leben; dadurch werde der Conflikt in ruhiger Weise beigelegt werden können.

Graf Udo Stolberg-Wernigerode. Es sei nicht seine Absicht, sich mit den katholischen Mitgliedern dieses Hauses zu entzweien, die er trotz der zwischen ihnen und ihm bestehenden Widersprüche dennoch hochschätze. Hier handle es sich, wie Herr. Meyer (Celle) sehr richtig bemerkt habe, um die Festsetzung eines Grenzsteines. Zunächst müsse man sich über das Wesen des „Gewissens" klar werden. Das Gewissen sei der Rest des göttlichen Ebenbildes im Menschen, durch welchen die Verbindung des Menschen mit Gott fortbestehe. Diese Verbindung werde nun bei den Katholiken unterbrochen, indem sie zwischen ihren Gewissen und Gott den Papst einschieben (Oho! unter den Katholiken) und in zweifelhaften Dingen nicht ihr Gewissen, sondern den Papst fragen, und nach dessen Entscheidung handeln (Bravo links) Dadurch werde der Werth des Gewissens relativ herabgedrückt, Redner verweist auf die Geschichte der Entwickelung der katholischen Religion in den evangelischen Staaten, verweist auf die Emancipation der Englischen Katholiken im Jahre 1829 und auf die Entstehung der Rechte der katholischen Kirche in Deutschland. Wenn man den Katholiken seither gewähren ließ, so wolle man dies jetzt nicht mehr gestatten, denn man sei jetzt mündig geworden und wolle sich nicht mehr bevormunden lassen. Er könne nicht das Verfahren der öffentlichen Presse in dieser Frage gut heißen, auch die Bundesgenossen, welche seiner Partei in diesem Kampfe zur Seite stehen, conveniren ihm nicht immer. Allein der Kampf sei da. Allerdings ziehe der Deutsche lieber in den offenen Kampf als gegen die Barrikade; werde ihm dieser aber aufgedrungen, so nehme er ihn auch an. Er sei der festen Ueberzeugung, daß der Papst unterliegen werde und unterliegen müsse, der Kampf dauere so lange, wie er wolle. Er rufe aber der Regierung zu, wenn sie etwa zur Einigung mit den Gegnern geneigt sei: Caveant consules.

Baron v. Senfft-Pilsach verwahrt sich gegen die Ansicht des Reichskanzlers, daß die Conservativen das Evangelium der Politik unterordnen sollen. Dagegen müsse er entschieden Protest einlegen. Es heiße fortwährend, daß man sich mit Rom im Kriege befinde. Wenn das der Fall sei, dann möge man doch nicht mit so confusen Paragraphen kommen, sondern ernst darauf losschlagen (Heiterkeit).

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion nimmt zu §. 1. das Wort Abg. v Rath, ist der Ansicht, daß mit diesem unfehlbaren Papste eine Einigung ganz unmöglich sei. Die offene Feindschaft sei ausgebrochen und damit der Krieg proklamirt. Im Kriege müsse man aber von allen Waffen, die vorhanden, Gebrauch machen, um den Feind zu bekämpfen und zwar bei Zeiten, ehe es zu spät wird. Warum entziehe man dem Feinde nur die Munition, warum erobere man nicht auch seine Bollwerke, die Klöster, um den Feind gänzlich zu schlagen. Er bitte die Regierung, dies sobald wie möglich zu thun, damit sie nicht gezwungen werde, die Sache später zu forciren. — Graf Brühl acceptirt den Kampf, trotzdem er ihm im höchsten Grade anwidere. Die Bollwerke, welche der Vorredner zerstören wolle, hätten bei der Krankenpflege in den letzten Kriegen dem Staate wesentliche Hülfe geleistet. Uns, die wir katholisch sind, schließt Redner, werden Sie durch diesen Kampf nicht kleinmüthig machen, sondern immer mehr nach Rom drängen Ich glaube schon, daß es gelingen wird, durch einen Judaslohn einen kleinen Haufen abtrünniger Katholiken auf die Seite der Regierung zu bringen und sie zu Nationalkatholiken zu machen. Man möge aber nur versuchen wie weit man mit diesen Nationalkatholiken kommen werde. Graf Bochholtz verwahrt sich als Altkatholik gegen den vom Vorredner gebrauchten Ausdruck „Judaslohn" (Bravo) Graf Brühl: Er habe bei seiner Aeußerung nur von den Nationalkatholiken und nicht von den Altkatholiken gesprochen. —

§. 1 wird hierauf angenommen, dasselbe geschieht mit §. §. 2—5. zu § 6. nimmt das Wort Graf Hompesch um sich gegen das in diesem §. ausgesprochene Prinzip zu wenden, das die Geistlichen mit dem Geifer des Thieres belegen wolle. „Im Namen unserer hochw. Geistlichkeit muß ich diese Zumuthung mit Abscheu zurückweisen!" —

§. 6. sowie die übrigen Paragraphen nebst Titel und Ueberschrift des Gesetzes werden hierauf angenommen; desgleichen das ganze Gesetz selbst mit großer Majorität. Die vorliegenden Petitionen werden durch diesen Beschluß für erledigt erklärt. Nächste Sitzung unbestimmt.

Abgeordnetenhaus.

47. Plenarsitzung Sonnabend, 17. April.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{4}$ Uhr. Am Ministertisch: die Geh. Räthe Persius und Kurlbaum.

Der Abg. Muntau (Wahlkreis Pr. Holland Mohrungen) ist in das Haus neu eingetreten.

Tagesordnung. I. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Gebühren der Anwälte und Advokaten.— Der Gesetzentwurf wird nach einigen Bemerkungen der Abgg. Lippke und Beisert sowie des Reg-Comm. Kurlbaum definitiv genehmigt. Desgleichen genehmigt das Haus in dritter Berathung:

II. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Gebühren der Advokaten, Notarien, Skribenten und Wechselnotarien im Bezirk des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. M. und betreffend die Erhöhung der Gebühren der Gerichtsvollzieher im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln. Es folgt:

III. Dritte Berathung des Entwurfs einer Provinzial-Ordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien nnd Sachsen. — In der General-Diskussion erklärt zunächst Abg. Berger, daß er und ein großer Theil seiner politischen Freunde zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sind, der Provinzialordnung sowie sie aus der zweiten Berathung hervorgegangen, ihre Zustimmung zu ertheilen. In seiner zehnjährigen parlamentarischen Praxis sei ihm übrigens noch kein Fall vorgekommen, daß das Haus mit einer so großen Gleichgültigkeit und einem so großen Mangel an Interesse an ein so wichtiges Reorganisationsgesetz herangetreten wäre, wie diesmal. Einem ähnlichen Indifferentismus begegne man übrigens auch im Lande, was ihn auch garnicht wundere, da die Regierung den von seinen politischen Freunden bezeichneten Weg, den die Verwaltungsreform einschlagen müsse, nicht befolgt habe Hätte die Regierung zunächst mit der Gemeinde-Ordnung begonnen, und auf derselben die Kreis- und Provinzial-Ordnung aufgebaut, statt das Gebäude mit der Kreisordnung und einseitig nur für einige Provinzen zu beginnen, dann wäre etwas besseres zu Stande gekommen und die Vorlage hätte auch im Lande mehr Anklang gefunden Alle diese Voraussetzungen, die man an den Erlaß einer Provinzialordnung geknüpft habe, seien nicht erfüllt worden. Nicht einmal eine Reform der höheren Staats-Verwaltung und mit dieser Reform eine Beseitigung der Bezirks-Regierungen sei vereinbart worden. Ueberhaupt für eine Reform weniger oder nichts geschehen, alle vorhandenen Regierungsorgane bleiben bestehen, trotz der Selbstverwaltung sei also eine Ersparniß in der Verwaltung nicht zu erwarten. Er könne daher dem Gesetze kein günstiges Prognostikon stellen, denn es werde durch dasselbe nur ein neues Reis auf einen alten verdorbenen Baum gepfropft. Aus diesen Gründen halte er es für besser, wenn das Gesetz für jetzt nicht zu Stande komme und die Regierung würde am besten thun, dasselbe zurückzuziehen. Statt dessen möge sie im nächsten Jahre zunächst mit einer Gemeindeordnung für den Osten, und mit den Communalgesetzen für den Westen vor das Haus treten und auf diese Weise eine gesunde Basis für die Provinzialordnung schaffen. Das Haus werde dann etwas besseres zu Stande bringen, als dies jetzt geschehen könne.

Abg. Miquel: Die Provinzialordnung hat allerdings sehr viele Gegner, wie dies bei der Kreisordnung ja ebenfalls der Fall war. Als die letztere aber schließlich zu Stande kam, haben alle Parteien ohne Ausnahme sie als ein Produkt der Verständigkeit bezeichnet und sie als solche acceptirt, alle Parteien haben ihre subjektiven Ansichten auf dem Altar des Vaterlandes geopfert und der Erfolg dieser patriotischen Handlung ist für das Land, wie Sie bestätigen werden, ein segensreicher gewesen. Heute befinden wir uns gegenüber der Provinzialordnung in derselben Lage und ich bin überzeugt, wenn die Parteien heute ebenso handeln, wie damals, der Erfolg derselbe sein wird. Man braucht nur die Gegner der Provinzialordnung zusammenzuhalten und man wird finden, daß das Zustandekommen der Provinzial-Ordnung geradezu zur Nothwendigkeit wird. Wenn der Vorredner bemerkt, daß man noch sehr gut ein Jahr warten könne, so behaupte ich, daß die Stellung der Regierung im nächsten Jahre ganz dieselbe sein wird und deshalb will ich nicht länger warten. Das wäre richtig, wenn man ein einseitiges Parteiinteresse verfolgte und annehmen könnte, im nächsten Jahre ein besseres Geschäft zu machen Aber, meine Herren, haben wir überhaupt noch eine Wahl? Haben wir mit der Annahme der Kreisordnung nicht bereits mit dem alten System ein für allemal gebrochen? Handelt es sich denn hier um eine willkürliche Regierungsmaßregel, die man beliebig ablehnen oder acceptiren darf. Nein, meine Herren, für diese von der Regierung vorgeschlagene Maßregel halte ich das ganze Haus verantwortlich. Die Kreisordnung steht isolirt inmitten des alten Systems; es muß jetzt die Theilnahme des Volkes an der Verwaltung seiner Angelegenheiten durchgeführt werden und durch Selbstverwaltung ein Theil seiner bezahlten Beamten ersetzt werden. Wie können wir das zu Stande bringen ohne an den Ausbau zu denken. Ich gebe ja zu, daß ich allein stände, ich auch manche Bestimmungen, die ich für wünschenswerth halte, in das Gesetz aufgenommen hätte; wir können uns aber nur als einen Theil eines großen Systems betrachten, an dem alle Parteien und alle Bevölkerungsgruppen theilnehmen müssen. Jede Partei muß einen Theil ihres Geistes in der anderen finden, jede Partei muß wissen, daß sie Opfer gebracht und daß die andere ebenfalls Wünsche geopfert habe. Nur so könne ein solches Werk zu Stande gebracht werden. Die Herren, welche jetzt erklären, gegen die Vorlage stimmen zu müssen, möchte ich daran erinnern, daß mit der Provinzialordnung auch das Dotationsgesetz fällt und die Selbstverwaltung auf lange Zeit hinaus vertagt wird. Ebenso kann die Verwaltungs-Justiz nicht eingeführt werden, denn man kann nicht das eine wollen und das andere ablehnen. Aus diesem Grunde werde ich für die Vorlage stimmen. (Bravo!)

Abg. Fr. v. Heeremann erklärt in Folge der Beschlüsse der zweiten Berathung gegen das Gesetz stimmen zu müssen.

Abg. v. Wedell-Wehlingsdorff sieht mit Ruhe der heutigen Entwickelung auf dem Verwaltungsgebiete entgegen. Auf die Länge der Zeit könne man nicht auf diesem Gebiete liberal regieren und deshalb werde man über kurz oder lang doch einen andern Weg einschlagen müssen. Er werde aber für die Provinzialordnung stimmen, trotzdem er so wenig sich mit den Motiven als mit vielen Bestimmungen derselben einverstanden erklären könne. Das Haus stehe der vollendeten Thatsache einer Reform gegenüber — an dessen Inslebentreten er, Redner, zwar keine Schuld trage — die zum Abschluß gebracht werden müsse, die aber auch in sich die Fähigkeit trage, die Mißstände, die sich bei der Ausführung der Kreisordnung gezeigt, zu reformiren. Er, Redner, thue das mit dem festen Bewußtsein, daß es bei solchen reformatorischen Gesetzen viel weniger darauf ankomme, ihnen eine Form zu geben, als vielmehr darauf, in diese Form ein Leben hineinzubringen Nach seinem Dafürhalten müsse die Aufgabe der konservativen Partei dahin gehen, die Form konservativ zu beleben, nicht aber das Reformwerk zu bekämpfen und deshalb werde er und seine politischen Freunde für die Vorlage stimmen.

Minister des Innern, Graf zu Eulenburg: Meine Herren: Nach den Aeußerungen, die heute hier gefallen sind, wird voraussichtlich ein großer Theil dieses Hauses gegen die Provinzialordnung stimmen. Das setzt mich eigentlich in Verwirrung, namentlich wenn ich mich erinnere, mit welchem Beifall das Einbringen dieses Gesetzes hier im Hause von allen Seiten begleitet wurde. Es lag dies damals wohl an zwei Gründen: Erstens weil damals in der ganzen Versammlung das Bedürfniß, dieses Gesetz zu berathen und zu Stande zu bringen, von allen Parteien anerkannt wurde und zweitens, weil auch noch bei der zweiten Lesung die Versammlung in ihrer großen Majorität die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Regierung in ihrem Entwurf die berechtigten Wünsche in den Parteien und in diesem Hause zu befriedigen gesucht hat Meine Herren, es ist auch kaum ein Gesetz jemals vorgelegt worden, in welchem die Regierung von vornherein alles so dargeboten hat, ohne sich später auf Compromisse einlassen zu dürfen, wie in dieser Vorlage. Die Berathungen in der Commission haben mit größter Gründlichkeit stattgefunden und ebenso ist die Vorlage hier im Hause in beiden Lesungen durchaus leidenschaftlos und sachlich zu Ende berathen. Um so auffallender erscheint es, von einem Theile dieses Hauses eine Abneigung gegen das ganze Gesetz und den Wunsch, dasselbe nicht zur Annahme kommen zu sehen, zum Ausdruck gebracht zu finden. Ich kann mich zur Widerlegung der ausgesprochenen Ansichten wesentlich auf das beziehen, was der Abg. Miquel bereits so beredt, hier ausgeführt hat und möchte nur einen Punkt berühren. Wenn der Abg. Berger gesagt hat, daß er deshalb nicht für das Gesetz stimmen könne, weil dasselbe zugleich die Schablone für die Reformgesetze der übrigen Provinzen sein werde, so will ich nur darauf aufmerksam machen, daß die Regierungen bei ihren Auseinandersetzungen ausdrücklich hervorgehoben hat, daß ein theilweises Zustandekommen der Provinzialordnnng den Vortheil habe, daß ein Anhalt für die auch den übrigen Provinzen zu gebenden Gesetze gewonnen werde. Darin liegt eine einfache reele Wahrheit, aber keineswegs die Ansicht der Regierung, schablonenmäßig zu verfahren und ich habe ausdrücklich erklärt, daß die Hauptschwierigkeit für den Erlaß der Provinzialordnung für sämmtliche Provinzen eben darin besteht, daß man nicht schablonenmäßig verfahren kann. Ich glaube also, daß solche Einwendungen gegen das Gesetz völlig haltlos sind. Was ferner der Abg. Frhr. v. Heeremann gegen die Provinzial-

Nach Tilsit

wird

Dampfer Condor,

falls es die Witterungsverhältnisse gestatten,

Donnerstag, den 22. c., 6½ Uhr,

früh expedirt. Näheres bei

Graff & Bannitz.

Die noch zurückgebliebenen Pfänder aus meiner **Pfandleihanstalt** müssen bis

zum 29. April c.

gelöst sein, widrigenfalls sie per Auction verkauft werden.

Barth.

Nachstehende

Bekanntmachung

betreffend

den von dem Bundesrathe des Deutschen Reichs vorgeschriebenen Umtausch älterer Befähigungs-Zeugnisse der Seeschiffer und Seesteuerleute gegen neue Befähigungs-Zeugnisse.

Der Bundesrath des Deutschen Reichs hat in seiner Sitzung vom 10. Februar d. J. die nachstehende Bestimmung getroffen: „Deutsche Seeschiffer nnd Seesteuerleute, welche noch auf Grund der vor dem 1. Mai 1870 ertheilten Befähigungs-Zeugnisse auf Deutschen Kauffahrteischiffen fahren, sind verpflichtet, dieselben gegen neue, nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 30. Mai 1870, betreffend die Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf Deutschen Kauffahrteischiffen ausgestellte Befähigungs-Zeugnisse umzutauschen. In Deutschen Häfen dürfen von den Seemannsämtern vom 1. Januar 1876 an nur die mit solchen Zeugnissen versehenen Deutschen Seeschiffer und Seesteuerleute zur Musterung zugelassen werden. Die Seemannsämter sind jedoch ermächtigt, in dringenden Fällen Ausnahmen zu gestatten.

Diese Bestimmung wird hierdurch mit dem Hinzufügen zur Kenntniß der Rheder und Seeleute gebracht, daß die Königlichen Regierungen zu Königsberg, Danzig, Stettin, Stralsund und Schleswig, sowie die Königlichen Landdrosteien Stade und Aurich zur Ausstellung der neuen Befähigungs-Zeugnisse befugt und zugleich ermächtigt sind, auf Wunsch der Betheiligten den neuen Zeugnissen Abschrift der bei ihren Acten zurückzubehaltenden älteren Zeugnisse beizufügen. Die neuen Befähigungs-Zeugnisse werden, wenn die Empfänger es beantragen und die Mehrkosten zahlen, auf Pergament, sonst auf Papier ausgefertigt.

Zugleich wird mit Bezug auf die § 17 und 18 der Bekanntmachung, betreffend die Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf Deutschen Kauffahrteischiffen vom 25. September 1869 (Bundes-Gesetzblatt S. 660) darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Provinzen Preußen und Pommern auf Grund der Prüfungs-Instruktion vom 13. October 1840 zugelassenen Seeschiffer II. Klasse zu den im § 17 jener Bekanntmachung genannten Seeleuten gehören, weil sie zufolge des § 2 der Prüfungs-Instruktion vom 1. Februar 1862 ihr Gewerbe seitdem auf allen Meeren ausüben durften.

Berlin, den 31. März 1875.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Im Auftrage

gez. Jacobi.

wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Memel, den 16. April 1875.

Das Seemannsamt.

Die beste Empfehlung,

welche ein Fabrikat als fruchtbringend in sich birgt, liegt in seiner **eigenen Güte,** welche **hervorragende** und **gediegene** Eigenschaft die

Stollwerck'schen

Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant,

in **Köln,** Hochstraße Nr. 9,

in **reichstem Maße** besitzen, worüber deren in steter Steigerung begriffener Consum den **redendsten** und **schlagendsten** Beweis liefert. Niederlagen in **Memel** bei **C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz Nachfolger, Gebr. Ohm, Herrm. Siebert, Ruß** bei **Hugo Surkow.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Schmiede Todtenstraße 1 (früher F. Nolde,) übernommen habe. Bitte daher, mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. Für gute und billige Arbeit werde stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Herrmann Lange.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ganz ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung von der Bäckerstr. 17. nach der **Fuhrmannsstraße 1.,** im Hause des Kupferschmiedemstr. Hrn. Gerlach verlegt habe und bitte das bisher meinem Manne geschenkte Vertrauen auf mich übergehen zu lassen, da ich schon während der Gesundheit meines Mannes dem Geschäft vorgestanden habe. Indem ich gleichzeitig die reellste und prompteste Bedienung verspreche, zeichne hochachtungsvoll

Julia Boehnke.

Gründlicher Klavierunterricht wird ertheilt von **Anna Lindenstrauss,** große Sandstraße 1.

Daselbst ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Auction.

Montag, den 26. April,

Nachm. von 2½ Uhr ab,

und folgende Tage, sollen die zur Kaufmann **William Müller**'schen Conkursmasse gehörigen Waarenvorräthe als:

Tabacke, ca. 40mille Cigarren, Cigaretten, Pfeifen, Accordions, Cognac, 1 Repositorium und verschiedene Ladenutensilien

im **William Müller**'schen Ladenlokale **Fischerstraße No. 5.** durch mich meistbietend verkauft werden.

W. A. Rosenbaum,

Auctions-Commissarius.

Die Handelsgärtnerei

Grabenstrasse Nr. 8

empfiehlt

sämmtliche Blumen- und Gemüse-Sämereien

in reichster Auswahl, frischer, keimfähiger Waare, zu Erfurter, Berliner und Königsberger Preisen.

Mehrere 100 der besten

Obstbäume.

Zier- und Fruchtsträucher, wie auch Stauden

in allergrößter Auswahl

Grabenstraße Nr. 8.

Gemüse- u. Blumensämereien,

Rüben, echte Leutowitzer, sowie **Grassaamen** empfiehlt in echter keimfähiger Waare.

A. Merkert.

Kartoffel-Early-Rose, früheste Rosen-, in Bezug auf frühes Reifen. Ertragfähigkeit und guter Geschmack unübertrefflich und kann daher mit Recht empfohlen werden.

Hochstämmige **Obstbäume** mit schönen Kronen, als Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen in besten Sorten.

Remontant-Rosen, hochstämmig und wurzelechte in schönsten Exemplaren.

Zierbäume und **Ziersträuche** empfiehlt der Obige.

Die

neuesten Damentaschen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

C. L. Cron.

Runkelrüben

in allen Sorten.

Echte Leutowitzer

à 16 Sgr. pro Pfund.

NB. Die echten Leutowitzer sind nicht unter 16 Sgr. pr. Pf. zu verkaufen. Wer sie billiger offerirt oder verkauft, giebt unechte Waare. Diese unechten Leutowitzer kosten **nur 8 Sgr.** das Pfund.

Handelsgärtnerei Graben-Straße Nr. 8.

Gardienenstangen

geschweift und gerade in Mahagoni, Polisander und Gold, sowie **Gardienenhalter** jeder Art habe in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben zu bedeutend **ermäßigten** Preisen

C. W. Neumann.

Zur gefälligen Beachtung.

Zweimal wöchentlich erhalte ich die neuesten Gegenstände, die ich zur Ansicht bestens empfehle.

C. L. Cron.

Hamburger Pflaster

(echtes in Rollen)

und **Harlemer Oel** in der **Droguen-Handlung** von

R. Guttzeit, Marktstraße 3/4.

Polster-Möbel-Magazin

von

H. Schoeler, Hospitalstraße 20

empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs, Polster-Stühle Bettstellen mit Federmatratzen, auch einzelne Federmatratzen ohne Rahmen zu jedem Bett passend und Keilkissen; auch habe eine Anzahl gut gearbeitete Büchertaschen vorräthig.

Medicinischer

Ungarwein.

Bewährtes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder in verschiedener Füllung in der **Droguen-Handlung** von

R. Guttzeit, Marktstraße 3/4.

Zwirn-Handschuhe

für **Damen** und **Kinder** empfehlen in hübscher Auswahl

Geschw. Riekeles.

Bestes entfettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höftman'schen **Knochendampfmahlmühle Friedrichsrhede;** auch werden Bestellungen in unserem Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Loll.

Eichene, birkene Planken und Schwarten sind billig zu haben bei

Odau,

erste Werftquerstraße Nr 1/3.

Ein einspänniger leichter Arbeitswagen, auch zweispännig zu fahren, steht wegen Mangel an Raum billig zum Verkauf. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Umzugshalber ist ein neuer Speiseschrank nebst Tisch zu verkaufen

große Sandstraße 12.

Kartoffeln & grüne Esbsen zur Saat verkäuflich in gr. Daupern, desgl. Langstroh.

1200, 600, 500 u. 200 Thlr.

werden zur 1. Stelle gegen 6 % gesucht Näheres bei Herrn Rechtsanwalt **Schlepps.**

Ein tüchtiger

Buchbindergehilfe

findet sofort eine angenehme und dauernde Condition bei

M. Glaser- Darkehmen.

Ein **Commis** sucht in einem Colonial- oder Holzwaaren-Geschäft bei soliden Ansprüchen Stellung. Gefällige Offerten beliebe man in der Exp. d. Bl. unter Chiffre **M. 1000** niederzulegen.

Ein Commis, Materialist, der der Littauischen Sprache mächtig, auch die nöthigen Kenntnisse der Destillation besitzt, mit guten Zeugnissen versehen, sucht vom 1. Mai c. in einem Material-Waaren- oder Destillation-Geschäft eine Stelle. Zu erfragen i. d. Exp. d. Z.

Ein ordentlicher nüchterner Kutscher möge sich melden bei B Pieper, Werftstr.

Einen ordentl. Hausmann

sucht zum 1. Mai ***L. Schultz,***

Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Junge Mädchen, welche die **Haubenwäscherei** gründlich erlernen wollen, können sich melden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein **sauberes, zuverlässiges Kindermädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht

Marktstraße 19, 2 Tr.

Eine **Faß-Kellnerin** kann von jetzt eintreten in Bellevue bei ***Hummel.***

Eine Aufwärterin für die Morgenstunden wird vom 1. Mai c. gesucht. Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 33 und 34 eine Treppe rechts.

Einen **Salzspeicher** nahe an der Dange liegend hat zu vermiethen ***F. Voigt.***

Eine obere Wohnung von 2 Stuben 2c. hat zu vermiethen **W. Schade** am Triangel.

Eine freundliche kleine Wohnung, vom 1. Mai zu beziehen, ist zu vermiethen. Näheres **Wiesenstr. Nr. 10.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist breite Straße 18 zu verm.

Memel, den 19. April 1875.

Ein **Kämmereipferd** soll

Sonnabend, den 24. d. Mts.,

11 Uhr Vormittags,

gegen gleich baare Bezahlung am Schauspielhause meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Memel, den 17. April 1875.

Nach § 12. 13. des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 und § 14 A. des Regulativs vom 20. Februar 1875 muß von allen in öffentlichen Unterrichtsanstalten aufgenommenen Schülern und Schülerinnen der Nachweis geführt werden, daß ihre Impfung erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist. Wird dieser Nachweis binnen 4 Wochen nicht geführt, so werden die Impfscheine von den säumigen Eltern, Pflegeeltern oder Vormündern executivisch beschafft und tritt außerdem nach § 14 des Gesetzes eine Strafe bis zu 20 Mark ein.

Wir fordern daher alle diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche zu Ostern Kinder in eine öffentliche Schule gebracht haben, hiedurch auf, die Impfscheine der Kinder dem betreffenden Lehrer binnen spätestens 14 Tagen zur Vermeidung der oben angeführten Nachtheile anzuzeigen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Maurermeister Gottfried Löhrke schen Nachlaß-Sache sollen

Freitag, den 23. April c.,

Nachmittags 3 Uhr,

in dem Hause Hospitalstraße Nr. 15 verschiedene Nachlaßeffekten als: 1 goldene Uhr nebst goldener Kette, einige Gold- und Silbersachen, sowie Möbel und Hausgeräth, Kleidungsstücke 2c. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in öffentlicher Auktion durch unseren Auktions-Commissarius verkauft werden.

Memel, den 16. April 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Julius Redler zu Memel hat für seine Ehe mit Bertha geborenen Gerstner durch Vertrag vom 1. April 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und dem Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt

Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 17. April 1875 unter Nr. 147 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Memel, den 17. April 1875.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Am 24. d. Mts., Vormittags 11¾ Uhr, werden der Führer und die übrige Mannschaft des hier gestrandeten Schiffs Catharina aus St.-Petersburg auf dem hiesigen Kreisgericht, Zimmer Nr. 14, eidliche Verklarung ablegen.

Memel, den 19. April 1875.

Königl. Kreisgericht.

Deputation für Handels- und Schifffahrtssachen.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rüll in Memel.

Beilage.

Ordnung angeführt hat, so muß ich gestehen, daß es mir nicht ganz verständlich gewesen, ob sie ihm zu liberal oder zu konservativ ist (Heiterkeit). Ich, meine Herren, glaube, wenn man die Mauern eines Gebäudes aufgebaut hat, man dasselbe auch unter Doch bringen muß. Die Kreisordnung kann ihre ganze Lebensfähigkeit nicht entwickeln, wenn sie nicht durch die Provinzialordnung unterstützt wird; sie kann nicht ohne Kompetenzkonflikte und ohne Reibungen zur Durchführung gelangen, wenn wir nicht den Organismus bis oben zu fertig bauen. Wir brauchen die Justizverwaltungsgerichte und die Provinzen brauchen nebenbei die Dotationen. Das Alles werden Sie nicht bezweifeln. Wenn sie die Vorlage jetzt ablehnen, auf welche Aenderung in den Ansichten des Ministeriums warten Sie denn? Durch Ihr ablehnendes Votum würden sie die Reform auf Jahre hinausschieben und das ganze Gebäude, wie es jetzt errichtet ist, ohne Dach bleiben. Sie dürfen überzeugt sein, daß, wenn die Verwaltungsgerichtsorganisation hinzukommt, die Ausführung der Kreisordnung ungemein vereinfacht wird und dasjenige, was noch jetzt holprich ist, ins glatte Geleise kommen wird. Ich glaube Sie müssen die Vorlage annehmen (Oho!), Sie dürfen keinen groben politischen Fehler machen.

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen.

In der Specialdiskussion erklärt sich Abg. Berger zu § 1 nochmals gegen die Annahme des Gesetzes, während Abg. Dr. Hänel erklärt, für dasselbe stimmen zu müssen. Wenn er sich dieser Vorlage gegenüber anders verhalten wollte, so würde er seiner Partei in der Provinz Schleswig-Holstein den Boden unter den Füßen fortziehen

§ 1 wird hierauf angenommen, ebenso alle übrigen Paragraphen nach kurzer Diskussion und sodann das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 240 gegen 103 Stimmen angenommen; 7 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung (darunter die Abgg. Dr. Virchow, Schramm, Haken, v. Saucken-Julienfelde und Lipke.)

Abg. Dr. Virchow befürwortet hierauf die Annahme folgender Resolution: Die Staatsregierung aufzufordern: Dem Landtage in der nächsten Session den Entwurf einer Landgemeinde-Ordnung vorzulegen.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg erklärte, daß die Landgemeinde-Ordnung nicht zu denjenigen Gegenständen gehöre, die zunächst zur Vorlage an das Haus gelangen werde, wenigstens glaube er nicht, daß dieselbe schon in der allernächsten Zeit, also schon in der nächsten Session, an die Reihe kommen werde. Eher dürfte sich die Vorlage einer Städteordnung ermöglichen lassen. An dem guten Willen des Ministers werde, wie er bemerkt, es indeß nicht fehlen.

Die Resolution wird hierauf angenommen.

IV. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Ueberweisung einer Summe von 4,500,000 Mk an den Provinzialverband von Schleswig-Holstein.

In der Generaldiskussion spricht Abg. Dr. Windthorst (Meppen) gegen die Vorlage, indem er ausführt, daß es sich nur darum handeln könne, die Gläubiger Schleswig-Holsteins zu befriedigen, das aber durch die Vorlage nicht erreicht werde.

Abg. Wachs erklärt sich für die Vorlage.

Finanzminister Camphausen: Die Staatsregierung geht von der Voraussetzung aus, daß die Rechtsauffassung über die Ansprüche Schleswig-Holsteins eine verschiedene sein kann. Sie wünscht aber vom politischen Standpunkt aus der Provinz Schleswig-Holstein ein Zeichen versöhnlichen Entgegenkommens zu geben und hofft, daß mit dieser entgegenkommenden Haltung nunmehr ein neuer Ausgangspunkt für ihre gegenseitigen Beziehungen gefunden und damit der Gegenstand des Unfriedens geschwunden sein wird.

Der Gesetzentwurf wird hierauf unverändert angenommen.

Damit ist die T.-O. erledigt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. T.-O.: 1. Dritte Lesung des Gesetzes die Abänderung der Art. 15., 16. und 18. der Verfassung betreffend; 2. zweite Berathung des Dotationsgesetzes. Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Unter der Herrschaft seines Onkels.

Historische Novelle von Marie von Roskowska.

Fortsetzung.

„Wie geht es Ihrer Mutter?" fragte sie, und das Uebermaß der Bewegung ließ ihren Ton kalt und hart klingen.

„Eben ist sie eingeschlafen. Ich hoffe, der Schlummer wird ihr wohlthun Uebrigens hegen die Aerzte keine Besorgniß, es ist nur ein leichtes Fieber, das hoffentlich bald verschwindet. Sie wird erfreut sein, von diesem seltenen Besuch zu hören. Bitte — wollen Sie nicht eintreten?"

„Danke. Ich fürchtete, es stände schlimmer, und wollte um des Andenkens an Johanna und der Vergangenheit willen meine Dienste anbieten. So freut es mich, daß es dessen nicht bedarf. Adieu, Herr Gersdorf!"

Er verneigte sich mit derselben kühlen Höflichkeit, welche seine Worte vorhin charakterisirten. Es war der einzige Dank für ihre Theilnahme. Artig geleitete er sie durch den Flur.

„Sie sind allein?" fragte er dann erstaunt, setzte aber rasch hinzu: „Dann gestatten Sie meine Begleitung. Bevor meine Mutter erwacht, bin ich wieder zurück."

„Was hätte ich zu fürchten? Ich bin allein gekommen und werde eben so gut allein nach Hause gelangen — bitte, bemühen Sie sich nicht unnütz!" Ihre metallreiche Stimmung klang wahrhaft schneidend, und die blauen Augen blickten eisig kalt.

„Sie haben freilich nichts zu fürchten von diesen Leuten — Ihren Freunden," sagte er bitter, fast verächtlich. „Denn erlauben Sie mir, mich davon zu überzeugen, daß Sie keine Unannehmlichkeit trifft. Posito, ein Ochsenwagen begegnete Ihnen wieder: obgleich ich den Ritter von damals nicht zu ersetzen vermag, werde ich Sie nach Kräften beschützen, so lange bis —"

„Es einen Kampf gelten sollte," unterbrach sie ihn voll Hohn. „Das ist nicht Ihr Metier!"

Er fuhr auf, bezwang sich aber und schwieg. Der mitleidige Blick, den er auf sie richtete, empörte jeden Blutstropfen in ihren Adern. Sie hätte wer weiß was darum gegeben, den Stolzen zu demüthigen und verwünschte ihren Einfall, zu seiner Mutter zu eilen.

Als sie in die Langgasse einbogen, veränderte sich plötzlich ihre kalte stolze Miene.

„Da kommt Monsieur Desmaret!" sagte sie heiter. „Jetzt bedarf ich Ihres Schutzes nicht mehr." Mit einer flüchtigen Verbeugung wandte sie sich von ihm und mit dem freundlichsten Lächeln zu dem Französischen Officier, der sie eben erblickte, da ihre hohe Gestalt selbst im Gedränge kenntlich blieb. Nicht ohne Ostentation nahm sie seinen Arm und neigte ihr Gesicht recht nahe zu dem seinigen.

„Sie waren nicht zu Hause — darum erblickte ich Sie vorhin nicht am Fenster!" sagte er, als sie die Stufen zum Perron ihres Hauses erstiegen.

Heute durfte er mit eintreten. Er war hier übrigens in der letzten Zeit ein häufiger Gast gewesen. Da es jetzt keine öffentlichen Bälle und Fêten mehr gab, die Damen der höheren Stände, welche sich nicht aus der belagerten Stadt geflüchtet hatten, still und zurückgezogen lebten, suchte er das Idol seines Herzens im väterlichen Hause auf, ohne erst auf Einladungen zur Wiederkehr zu warten.

Unbeschreiblich war das Erstaunen der Tante, als sie die schlafend Gewähnte mit dem Franzosen eintreten sah. Es zu äußern, blieb ihr vorläufig nicht Zeit. Monsieur Desmaret sprach in einigen geflügelten Worten zu Anna von seiner glühenden und durch so lange Zeit bewährten Liebe. Dann rief er die Tante auf, bei ihrem Bruder seine Fürsprecherin zu sein, falls es einer solchen bedürfe.

V.

Zur Entschädigung für den so überaus früh und strenge eingetretenen Winter hatte man kaum je ein so zeitiges und so mildes Frühjahr erlebt. Es schien Mai zu sein, während man sich noch im Anfang des März befand.

Durch die nächtlich stillen Gassen schritten einige Männer. Es war dunkel; — da auf Befehl des Gouverneurs den vorigen Sommer hindurch Nachts Laternen hatten brennen müssen konnte die Stadt diesen Winter keine Straßenbeleuchtung erschwingen. Es fanden sich ohnehin außer den laufenden hohen Abgaben in dieser Zeit noch außerordentliche. Der Eisgang hatte eine ungewöhnliche Ueberschwemmung und großen Schaden verursacht. Namentlich waren den Franzosen bedeutende Vorräthe — auch an Holz — verloren gegangen, und die Commune hatte neue herbeischaffen müssen.

So besaß man kein Geld, die Feuerwache zu bezahlen, welche die Unvorsichtigkeit der Besatzung erforderte, wollte man nicht allnächtlich eine oder auch mehrere Feuersbrünste befahren.

Daher versah ein Theil der Bürgerschaft selbst diesen Dienst, durchstreifte Nachts die Gassen und verhütete oder unterdrückte manchen Brand.

An einer Straßenecke vertheilte der Führer seine Patrouille, hieß die einzelnen Parteien verschiedene Quartiere begehen und bestimmte ihnen einen Sammelplatz.

Ein Vorübergehender erkannte ihn an der Stimme. „Du Walter?" rief Velius, der eben aus seiner Ressource heimkehrte, und schloß sich ihm an. „Was macht Deine Mutter?"

„Sie ist jetzt außer Gefahr — aber es waren schwere Tage und ich kam fast nicht von ihrem Lager. Am liebsten sandte ich sie aus der Stadt, allein sie will nichts davon hören, sich von mir zu trennen, und ich kann hier doch nicht Alles im Stich lassen."

„So geht's mir auch — leider!" seufzte der Rechtsgelehrte. „Sonst hätte ich diese Mauern längst im Rücken. Wassermangel und dabei Ueberschwemmung, Feuersgefahr und Lazarethfieber, das Bombardement und die steigende Theurung — es ist rein zum Verzweifeln. Dabei diesen schändlichen Wucher der Offiziere! Und dann ihr Uebermuth, ihre Frechheit, die —"

„Velius, ich erkenne Dich nicht wieder! Fürchtest Du nicht die strengen Strafen, die der Gouverneur auf das Raisonniren setzte? Wir sollen ja keinerlei Kritik üben, oder gewärtig sein, in die Kasematten von Weichselmünde gesteckt, an Leib und Leben gebüßt zu werden!"

„Er führt seine Drohungen glücklicherweise nicht aus. Und selbst wenn das geschehe — zuletzt muß Einem ja Alles egal werden. Denke Dir, die Offiziere, die stets so außerordentliche Rationen erhalten, während die Gemeinen darben, verkaufen den Scheffel Roggen bereits mit sieben Thaler, und Euch zahlte das Gouvernement, als es Eure Vorräthe in Beschlag nahm, einen Thaler für den Scheffel."

„Obenein in Bons, die jetzt fast gar nichts mehr gelten. Aber was giebt es sonst Neues? Die Krankheit meiner Mutter hielt mich von Allem fern. Wie ist es mit dem Senator Hoyer?"

„Er hat seine Stelle im Senat niedergelegt."

„Wie ging das nur zu? Er — einer der enthusiastischen Verehrer des Kaisers — Preußen stets abgeneigt und für unsere Souveränetät —"

„Still — einer der Zuträger des Gouverneurs, der Rentier Rethel! Er kommt wohl von Langgarten."

Sie ließen einen Herrn vorüber gehen, dem ein Diener vorleuchtete.

Es ist wenigstens ein Trost", bemerkte Walter, daß Rapp selber die Erbärmlichen, obwohl er ihren Einbläsereien lauscht, wie seine Schuhputzer behandelt. Man könnte ihm dafür Manches zu gut halten, bedenkt man, daß die speichelleckenden Schmeichler, welche ihre Mitbürger hinterrücks verdächtigen und deren vertrauliche Aeußerungen hinterbringen, bei den Großen sonst wohl angeschrieben sind."

„Um wieder auf Hoyer zu kommen — ihm sind die Augen geöffnet worden. Trotz seiner Vorliebe für die Franzosen widersetzte er sich, wie Du weißt, im Senat doch oft der zu harten Bedrükung der Stadt — freilich meist ohne Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Provincielles.

Tilsit. Zur Eisenbahnfrage „Kowno-Schirwindt-Pillkallen-Tilsit" oder „Kowno-Georgenburg-Schmalleningken-Tilsit" geht der „Tils. Ztg." von einem Mitgliede der hiesigen Kaufmannschaft auf den (auch in diesem Blatte mitgetheilten) Bericht aus Schmalleningken, welcher für den Bau einer Bahn auf dem rechten Memelufer plaidirt, eine Entgegnung zu, in der es u. A heißt: Tilsit bildet sich ein, daß der Preußische Staat keinen Fehlgriff in handelspolitischer Beziehung machen würde, wenn er sich für eine Bahnlinie auf dem linken Memelufer entscheiden, und dadurch der Stadt Tilsit nebenher die frühere Bedeutung, welche ihr künstlich genommen wurde, wieder geben möchte. Tilsit, Ragnit und Pillkallen glauben, daß von den zehn Grenzübergängen, von denen nicht viel mehr als Feldwege sind, die Richtung der Bahn nicht abhängig gemacht werden wird, wenngleich hinter diesen Grenzübergängen Rußland sich endlos ausdehnt. Die Tilsiter Kaufmannschaft, deren Waarensendungen fast ausschließlich jene zehn Grenzübergänge unbedeutend beleben, ist der Ansicht, das jenseit der Memel nur direkte Wege nach Schaulen oder über Rossienen nach Dünaburg für den Preußischen und Russischen Handel von wesentlichem Nutzen sein können. Weil aber gerade diese Bahnen durch eine Bahn über Schmalleningken negirt werden, so hält dieselbe die rechtsseitige Eisenbahn von Kowno gegen das allgemeine Handelsinteresse, obwohl Schmalleningken und die Jura-Forst von jener Bahn berührt würden. Im Gegentheil glaubt die Tilsiter Kaufmannschaft, daß, weil die genannten direkten Bahnlinien von der linksseitigen Niemen- und Memel Bahn nicht tangirt werden, auch letztere der Schmalleningker Bahn vom handelswirthschaftlichen Standtpunkte vorzuziehen sei.

Königsberg. Ueber die Schifffahrt hierselbst äußert, sich die „Ostpr. Ztg": Es war vorauszusehen, daß die ungeheure Menge von Schiffen, die den Aufgang des Haffs erwarteten und fast zu gleicher Zeit ihren Cours hierher nahmen, in unserem Stadthafen nicht Raum finden würden. Konnte man schon am Freitag die Anzahl der eingesegelten Fahrzeuge vielleicht auf gegen hundert schätzen, so wird solche, da das Haff noch fast der ganzen Länge nach Segel erblicken ließ, heute gewiß mehr als um das Doppelte angewachsen sein. Da der Pregel hiedurch vollständig angefüllt ist und die Schiffe in doppelter und dreifacher Linie an den Bohlwerken liegen, so wird ihre fernere Abfertigung wohl nur sehr langsam von Statten gehen können. Welchen schweren Stand die Hafenpolizei hat, dürfte sehr erklärlich sein.

Königsberg. Die Mittheilung der „Vossischen Ztg.", daß der kommandirende General des I. Armeekorps, Frhr. v. Barnekow, seinen Abschied nachgesucht habe, enbehrt, wie der „K. H. Z., mitgetheilt wird, jeder thatsächlichen Begründung. — Dasselbe Blatt schreibt: Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, soll die Direktion der Königl. Ostbahn nicht gesonnen sein, in diesem Jahre zu dem Pfingstfest einen Extrazug nach Berlin zu ermäßigten Preisen zu bewilligen. Sie beabsichtigt dagegen, in der Zeit der Provinzial-Gewerbeausstellung zwei Extrazüge für die Strecken Königsberg-Eydkuhnen und Königsberg Bromberg einzurichten. So anerkennenswerth diese Rücksichtsnahme auf unser provinzielles Unternehmen immerhin ist, so wäre doch zu bedauern, wenn dies auf Kosten so Vieler, die der Gewerbeausstellung fern stehen, geschehen würde, umsomehr, als die Königl. Ostbahn durch Bewilligung der Pfingstextrazüge nach Berlin stets ein lukratives Geschäft gemacht hat.

Danzig. Der Germ." wird aus Putzig geschrieben: Das kleine, zwischen Culm und Briesen gelegene Dorf Pluznitz wird vom 20. d. an die Schaubühne ähnlicher Vorgänge werden, wie bisher Xions und Kähme. An jenem Tage soll nämlich dort der Vicar aus Putzig, Lic. Valentin Golembiowski, von dem evangelischen Patron Krieger auf Karbowo als „Pfarradministrator" eingeführt werden. Der von dem genannten Patron dem Bischof von Culm präsentirte und schon canonisch instituirte Pfarrer v. Laszewski befindet sich seit dem 2. Februar c. im Criminalgefängniß zu Culm und dürfte dasselbe nicht sobald verlassen, da er wegen gesetzwidriger Verrichtung von geistlichen Functionen ungefähr zu zehn Monaten verurtheilt ist.

— Vor acht Tagen verstarb im Torfe Mühlbanz, Danziger Landkreises, der dortige reich begüterte kath. Pfarrer. Bei Lebzeiten und gestützt auf die unzweideutigen Aeußerungen des Pfarrers galten zwei nahestehende Verwandten als Erben, zumal das Vermögen auch auf den Pfarrer von Verwandten vererbt war. In seiner Todesstunde aber machte der nun Verstorbene unter Assistenz von vier ad hoc herbeigeeilter Geistlichen und Ortsschulzen ein Testament, welches die Verwandten nicht einmal erwähnt, sondern die große Hinterlassenschaft dem bischhöflichen Stuhl von Pelplin vermacht. Uns scheint, sagt die diese Notiz bringende „D. Z.", daß dieses Testament wird angefochten werden können, [wir glauben mit vollem Rechte.D. R. d. M. D.], da keine gerichtliche Person es aufgenommen hatte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.